

NTB-Vizepräsident Carsten Röhrbein empfängt Andreas Toba am Flughafen mit einer Torte

„Die Rechnung ist noch nicht beglichen“

Weiter geht's. Die Olympischen Spiele sind inzwischen gute zwei Monate her, und Andreas Toba ist mittendrin in der neuen Bundesliga-Saison. Gerade hat er seinen 31. Geburtstag gefeiert und ist damit für einen Gerätturner durchaus im fortgeschrittenen Alter. Aber das kümmert ihn, der zuletzt mit dem Turn-Team Deutschland in Tokio den achten Platz im Teamfinale belegte, gar nicht so sehr. Ans Aufhören denkt der Hannoveraner nicht, plant höchstens von Event zu Event, wie er sagt. Und nimmt sicherlich einiges an Motivation aus den Erfahrungen in Japan mit.

Andreas, die Olympischen Spiele in Tokio sind über zwei Monate her. Aus der Distanz betrachtet: Wie hast Du diese außergewöhnlichen Spiele erlebt?

Naja, viel zu erleben gab es ja nicht. Aber ich habe gewaltigen Respekt vor den Japanern und vor dem, was sie unter diesen schwierigen Bedingungen geleistet haben. Die Einschränkungen vor Ort waren für uns alle bitter. Wir durften nicht aus dem Dorf raus und keinen Erfolg richtig feiern. Aber als Sportler bin ich unglaublich dankbar, dass wir in Tokio turnen konnten. Wir sind insgesamt alle sehr zufrieden.

Was ist Dir besonders in Erinnerung geblieben?

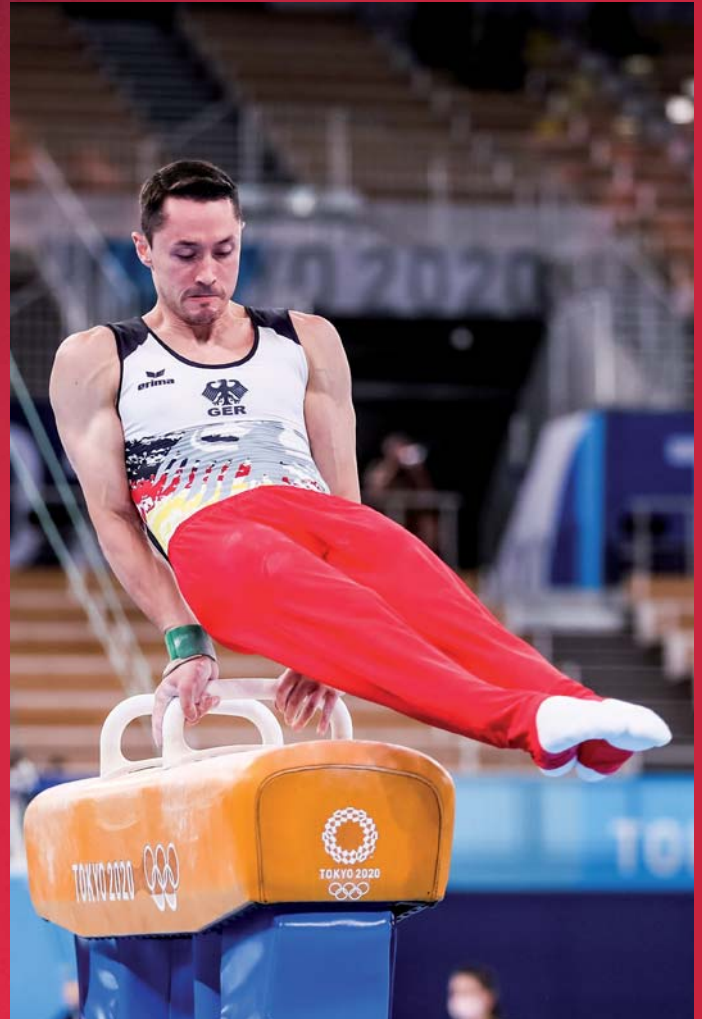
Es waren ja trotz allem Olympische Spiele – das Größte für einen Sportler. Jede Olympischen Spiele haben ihren eigenen Charakter und ein eigenes Flair. Dieses Mal war dieses Flair eben einfach ganz anders. Wir alle haben das Beste daraus gemacht. Cool fand ich die selbstfahrenden Autos in dem wirklich schönen Athletendorf und dass man sein Essen in der Mensa per App bestellen und dann abholen konnte. Das zeigt, dass die Japaner sehr innovativ sind.

Auf Deinem Facebook-Profil hast Du gepostet, dass jemand, der Dein Talent findet, Dir Bescheid geben soll. Haderst Du damit, dass Du immer etwas mehr tun musst als andere Turner?

In erster Linie war das nur lustig gemeint. Die Olympischen Spiele sind für uns Turner sehr gut gelaufen. Ich persönlich hätte zwar ein bisschen besser turnen können, um eine bessere Einzelplatzierung zu erreichen. Aber im Vorfeld hat uns wirklich niemand das Mannschaftsfinale zugetraut. Dass wir es geschafft haben und in der Qualifikation sogar einen sechsten Platz erreicht haben, damit sind wir deshalb sehr zufrieden. Natürlich bin ich traurig, dass ich das Mehrkampffinale nicht erreicht habe. Aber ich sollte nicht traurig sein. Schließlich hat es mir keiner zugetraut, es überhaupt in die Olympiamannschaft zu schaffen. Ich habe allen bewiesen, dass sie mich unterschätzt haben. Und letztlich habe ich sogar mehr erreicht, als ich mir selbst zugetraut habe.

Nach den Olympischen Spielen 2016 hast Du gesagt, Du hättest mit Olympia noch eine Rechnung offen. Ist diese Rechnung jetzt beglichen?

Mir war bewusst, dass es dieses Mal viel schwieriger wird, ins Mehrkampffinale zu kommen, vor allem weil der Modus geändert wurde und nur noch zwei Turner aus einer Nation ins Finale kommen. Es war etwas unglücklich, dass mich einer meiner Teamkollegen rausgekickt hat. Aber letztlich haben wir alle das Potenzial, unter die Top 15 oder die Top 10 zu turnen. Trotz allem habe ich ein ruhiges Gewissen. Die Rechnung ist zwar noch nicht beglichen, aber es ist kein so großer Restbetrag mehr offen.



Du sagst, dass Du jetzt von Event zu Event entscheidest, ob Du weiterturnst. In nur drei Jahren werden die Olympischen Spiele 2023 in Paris stattfinden – für Dich ein Ziel?

Drei Jahre sind deutlich kürzer als die Zeit zwischen den letzten Spielen, aber man kann nur so lange denken, wie man turnen kann. Wegen Corona bleibt immer noch eine Unsicherheit, wie es in den nächsten Jahren weitergeht. Mit Blick auf meine persönliche Situation stellt sich vor allem die Frage, ob ich in den kommenden Jahren noch konkurrenzfähig bin. Deshalb muss ich einfach von Wettkampf zu Wettkampf planen.

 Das Gespräch führte Heike Werner.

 Tom Weller, Katharina Preinfalk